

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 42 (1900)

Heft: 4

Buchbesprechung: Litterarische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unterliegenden Muskellagen, mache einen kleinen Einschnitt in sie, um eine mit Knopf versehene Schere einschieben zu können und so die Muskulatur zu trennen. Ein Gleiches geschieht mit dem Peritoneum.

Wie die Bauchhöhle geöffnet ist, wird es mir möglich, durch leichten Druck auf die Kugel, diese samt dem Darmstück durch die Bauchwunde zu pressen.

Das Darmstück wird auf absolut sterile Gaze gelegt, die Kugel fixiert und mittelst Längsschnitt durch die Darmwandung entfernt. Sie misst 29,5 mm im Durchmesser. Das herausgehobene Darmstück ist schon stark entzündet. Nun lege ich eine enge Lambertsche Naht (Catgut) an. Mit warmem, destilliertem Wasser spüle ich den Darm peinlich ab und bringe ihn sorgfältig wieder in die Bauchhöhle zurück. Die Bauchmuskulatur nähe ich ebenfalls mit Catgut eng zusammen, die Hautwunde mittelst Seide.

Nachbehandlung: Zur Beruhigung des Darmes gebe ich Opium. Wärme, Ruhe, wenig Futter, Fleischbrühe mit fein gehacktem Kalbfleisch und etwas Ei.

Heilung per primam ohne jegliche weitere Störung nach der Operation. Patient ist seither munter und nimmt an Körpergewicht rasch zu.

Litterarische Rundschau.

Rabieux: Eutertuberkulose der Ziege. (Recueil de méd. vétérinaire, Nr. 8, 1900.)

Die Ziegentuberkulose ist schon von vielen Seiten signalisiert worden. Leclerc und Deruelle in Lyon hatten dieselbe zehnmal beobachtet. Auf beiläufig 3000 im Schlachthause von Perrache (Lyon) im Jahre 1899 getöteten Ziegen sind 5 wegen Tuberkulose beschlagnahmt worden. An demselben Tage wurde die allgemeine Tuberkulose bei zwei Ziegen konstatiert. Die Lungen, die Pleuren, der Herzbeutel,

das Zwerchfell, die Leber, die Milz, eine Niere, das Netz, das Gekröse, die Mittelfeldrüse, die breiten Mutterbänder, das Bauchfell sind von zahlreichen Tuberkeln besetzt. Bei der einen Ziege ist desgleichen das Euterparenchym von vielen verkästen Tuberkeln besetzt. Die Scham- und Cruraldrüsen sind gleichfalls tuberkulös. *Str.*

Bitard: Luxation des Oberschenkelgelenkes bei einer gebärenden Kuh. (*Le Progrès vétérinaire*, Nr. 9, 1900.)

Die Kuh, die während der Nacht unbeaufsichtigt geboren, konnte am Morgen nicht aufstehen. Da sie auch nach Umfluss von 10 Tagen dies noch nicht thun konnte, wurde Bitard herbeigerufen. Es war ihm nicht möglich, das Tier auf die Füsse zu bringen. Bei dieser Sachlage gelang es ihm nicht, den Sitz und die Natur des Übels festzustellen. Als er nach Abfluss eines Monats nochmals zur Kuh gerufen wurde, liess er dieselbe, als unheilbar betrachtet, sofort schlachten.

Bei der Sektion fand er den Gelenkkopf des Backbeins aus der Gelenkpfanne herausgetreten. Das runde Band war zerrissen. Es hatte sich eine Art falschen Gelenkes gebildet, in welches der Gelenkkopf tief eingedrungen war. *Str.*

Violet und C. Lesbre: Synovialgeschwülste (Hygrom) des Sprunggelenkes beim Pferde. (*Journal de méd. vét.*, Februar und März 1900.)

In therapeutischer Beziehung ist es von höchster Wichtigkeit, das Hygrom von den Sprunggelenksgallen zu unterscheiden. Violet, gewesener Professor an der Tierarzneischule Lyon, hat 7 Fälle von Hygromen (Synovialgeschwülste, wie er sie nennt) zu beobachten und zu behandeln gehabt. Das Hygrom sitzt zwischen dem Ende der Tibia und der Achillessehne. Dasselbe ist eiförmig und hühnerei bis kleinfaustgross, durchgehend, bald innen, bald aussen mehr aus-

gedrückt, fluktuierend und schmerzlos. Weder die Gelenkskapsel noch die hintere Tarsalscheide sind ausgedehnt. Diese beiden Umstände unterscheiden das Hygrom von der Gelenks- und Sehnengalle.

Die Behandlung bestand in der Punktion der Geschwulst mittelst eines feinen Trokart, Entleerung des Inhaltes und nachheriger Injektion einer Lösung von Jod und Jodkalium in destilliertem Wasser. Es stellte sich bald eine verschieden starke Anschwellung des Sprunggelenkes, sowie beim einen oder anderen Pferde auch starkes Hinken ein, welche beiden Erscheinungen nach einigen Tagen wieder verschwanden. In einigen Fällen musste die Injektion wiederholt werden.

C. Lesbre behandelte eine Synovialcyste des Sprunggelenkes mit vollem Erfolge durch eine Jodlösunginjektion.

Str.

Leblanc und Bitard: Akute Polyarthrititis nach der Geburt bei der Kuh. (Journal de méd. vét., avril 1900.)

Die Arthritis ist bei der Kuh ein ziemlich häufiges Folgeleiden des Gebärens, besonders des Abortus und der Zersetzung der zurückgebliebenen Nachgeburt. Die am häufigsten erkrankten Gelenke sind die Sprunggelenke, dann die Hinterkniegelenke, sehr seltener die Vorderknie-, Ellbogen- und Fussgelenke. Das Leiden ist metastatischer Natur.

Leblanc und Bitard beschreiben zwei interessante Fälle von Polyarthrititis nach der Geburt. Bei der ersten Kuh konstatierten sie 10 Tage nach dem Gebären stinkenden Ausfluss aus der Scheide, sehr schmerzhaftes Anschwellen des rechten Ellbogen- und des rechten Kniescheibengelenkes; die grosse Sesamscheide der linken Hintergliedmasse ist desgleichen erkrankt. Der Appetit ist ganz verschwunden. Das Tier wird abgethan.

Die Sektion ergibt folgendes: Im Kniescheibengelenke fehlt jede Spur von Synovia; dieselbe ist durch falsche, gelbliche, den freien Raum ausfüllende Membranen ersetzt.

Gleiche Läsionen bestehen im linken hinteren Köthengelenke. Im Ellbogengelenke gleichfalls keine Synovia; die Gelenkhöhle ist mit einer strohgelben, fibrinösen, nicht an der Synovialhaut und am Knorpel haftenden Substanz vollgestopft. Das untere Oberarmbeinende zeigt an zwei grösseren Stellen Erosionen; die Gelenkfläche der Speiche ist im centralen Teile sehr stark erkrankt; der Knochen ist nackt. Der Gebärmutterhals ist fest, vollsaftig, von schwärzlichen, durch sphazelöse Stellen geschiedene Ekchymosen bedeckt; die Uterusschleimhaut ekchymotisch; die Kruppenmuskeln sind von einer klaren und gelblichen Flüssigkeit infiltriert.

Die bakteriologische Untersuchung zeigt an den verschiedenen Gelenksstellen nur sehr seltene Mikroben und keine in den falschen Membranen. Die Mikroben waren ein Bazillus und ein Diplokokkus.

Die intravenöse Injektion eines an den verschiedenen Gelenksstellen gesammelten Produktes hat bei einem Kalbe keine Gesundheitsstörung bewirkt.

Die Sektion der zweiten behandelten Kuh zeigte in den kranken Gelenken den obbeschriebenen analoge Alterationen.

Str.

Roger und Garnier: Übergang des Kochschen Bazillen in der Milch einer tuberkulösen Frau. (Société de Biologie, 2. März und Journal de méd. vétér., April 1900.)

Entgegen den von Escherich, Fede, Bonis und Bang erhaltenen Versuchsergebnissen berichten Roger und Garnier eine Thatsache, welche beweist, dass die Milch einer tuberkulösen Frau sich zuweilen virulent zeigen und die Übertragung der Tuberkulose vermitteln kann.

Es handelt sich um eine 34 Jahre alte, an Schlundkopf- und Lungentuberkulose erkrankte, 17 Tage nach dem Gebären gestorbene Frau. Es konnte keine klinisch wahrnehmbare tuberkulöse Alteration der Brustdrüsen konstatiert werden.

4 Tage nach dem Gebären aseptisch gesammelte Milch wurde zwei Meerschweinchen injiziert. Das eine, im Gewichte von 440 g, erhielt subcutan 4 g und starb nach Umfluss von 33 Tagen unter Vorweisung einer typischen allgemeinen Tuberkulose. Das zweite, 525 g wägende Meerschweinchen erhielt 2 g in das Bauchfell. 4 Monate nach der Impfung getötet, zeigte dasselbe gemeine narbige Läsionen ohne Tuberkel und ohne Kochsche Bazillen.

Das Kind, das bloss während zwei Tagen an der Mutter gesäugt, starb 6 Wochen nach seiner Geburt. Es zeigte Granulationen in den Gekrösdrüsen, in der Leber, der Milz und den Nieren. Es scheint den Autoren, dass der Verdauungsschlauch der hauptsächlichste, wenn nicht der einzige Zuführungsweg des Bazillen gewesen ist. *Str.*

Unguentum Plumbi tannici, frisch mit gutem Schweinefett bereitet, verwendet Garrecht jetzt ausschliesslich bei Mastitis parenchymatosa mit sehr raschem Erfolge. Das in der Regel beim Berühren der kranken Milchdrüse sehr erhöhte Schmerzgefühl wird auffallend rasch vermindert. In 8 Fällen, die nicht zu lange vernachlässigt geblieben, kam es nach 4—6 Tagen wieder zur Sekretion reiner, gleichmässig gelöster Milch. (Wochenschr. f. Tierheilkunde und Viehzucht, Nr. 14, 1900.) *Str.*

Ouchmorov: Behandlung der Stollbeule mittelst Kollodiums und der Ligatur. (Recueil de méd. vét., Nr. 11, 1900.)

Frische Stollbeulen behandelt der Autor folgenderweise: Auf die geschorene, gewaschene und wieder getrocknete Haut wird gewöhnliches Kollodium oder, beim Bestehen einer Wunde, 4%iges Jodoformkollodium gestrichen. In der ersten Woche wird dieses Bestreichen täglich, nachher alle zwei Tage wiederholt. Im allgemeinen sei nach drei Wochen die Beule verschwunden.

Im Falle einer verhärteten Stollbeule empfiehlt der Autor folgendes Verfahren: Um die Geschwulst herum wird an deren Basis die Haut durchschnitten und sodann in diesen Einschnitt eine stark zugezogene Ligatur gebracht, worauf die Geschwulst stark hervorragt und mittelst des Bistouris und des Thermokauteriums leicht entfernt werden kann. Die Folgen sind im allgemeinen sehr einfach. *Str.*

Bitard: Extraktion eines Euterviertels bei einer Kuh. (Le Progrès vétérinaire, 12. November 1899.)

Ein rechtes Euterviertel ist stark geschwollen, sehr hart, unempfindlich und kalt anzufühlen. Es hat sich Gangrän eingestellt. Aus einem zur Aufklärung mit einem Trokart gemachten Einstiche floss etwas einer gelblichen, nach Fäulnis riechenden Flüssigkeit aus. Bitard machte hierauf mehrere Einschnitte in die unteren Euterstellen und konnte sodann durch dieselben mit den Fingern die ganze tote Milchdrüse stückweise herausziehen. Es blieben nurmehr die Blutgefässe in der Höhle übrig. Nach 14 Tagen war die Kuh wieder genesen. *Str.*

Ravenel: Ein Fall fötaler Tuberkulose. (Journal de méd. vétérinaire, September 1899.)

Eine an vorgeschrittener Tuberkulose erkrankte Kuh abortierte im sechsten Monate der Trächtigkeit. Mit Ausnahme der Leber liess der Fötus nichts Abnormes erkennen. In der Leber bestanden zwei weissliche Knötchen, die der Autor als Tuberkel vermutete. Er zerrieb dieselben und inokulierte die Emulsion zwei Meerschweinchen in die Bauchhöhle und einem dritten in das subkutane Bindegewebe. Nach 2 $\frac{1}{2}$ Monaten starben die zwei ersteren; das dritte wurde getötet. Die ersteren zeigten eine allgemeine Abdominaltuberkulose und der zugehörigen Drüsen; das letztere zeigte einen käsigen Abszess an der Impfstelle, sowie eine allgemeine Bauch- und Brusttuberkulose.

Nach dem Autor war der Uterus der Kuh frei von Tuberkulose. Die Fötalplazenta ist nicht untersucht worden.

Str.

Bournay: Ausgebreitete Nekrose der Sohlenaponeurose und des Hufbeins infolge einer eiternden Steingalle. Operation. Heilung. (Revue vétérinaire, Nr. 11, 1899.)

Das dem Professor Bournay in Toulouse zur Behandlung zugeführte acht Jahre alte Pferd lahmt bereits seit zwei Jahren.

Symptome: Der rechte Vorderfuss zeigt lateral eine enorm grosse Schale; die Schmerzen sind sehr heftig; das Gehen ist äusserst schwierig; die Schale zeigt eine Fistel, aus welcher ein fötider Eiter fliesst; im Strahlkissen endigt sich die Fistel in eine beträchtliche Höhle.

Die Sohlenfistel wird erweitert und das Strahlkissen weggeschnitten. Nach Erweiterung des Fistelkanals zeigt sich die laterale Hälfte der Fussbinde bis über das Hufgelenk hinauf zerstört. Das Hufbein ist desgleichen nekrotisch erkrankt; der Knochen ist mürbe, das Hufgelenk intakt. Die nekrotischen Stellen werden mit der Knochenfeile entfernt; die Sohlenaponeurose konnte nur sehr schwierig hoch genug rein abgeschnitten werden. Die entstandene Wunde ist sehr gross. Die Wundfläche wird mit Jodtinktur benetzt, mit einer Mischung von Jodoform und basischem Wismut bepudert, mit aseptischer Watte ausgefüllt und sodann der Fuss mit einem mit Sublimatlösung getränkten Tuche umwickelt.

Nach 14 Tagen, als der Verband erneuert wurde, zeigt sich das Pferd traurig; die Fleischwärzchen sind stellenweise veilchenblau. Die desinfizierte Wunde wird wie das erste Mal verbunden und der Verband wöchentlich einmal erneuert. Nach Umfluss von zwei Monaten ist der Hornschuh wieder gänzlich hergestellt.

Str.

Imminger: Einiges über die operative Behandlung der Aktinomykose beim Rinde. (Wochenschrift f. Tierheilkunde und Viehzucht, Nr. 44, 45 und 46, 1899.)

Die vielfachen Misserfolge, die Imminger bei der medikamentösen Behandlung der aktinomykotischen Veränderungen hatte, veranlasste ihn, in allen jenen Fällen, in welchen dies überhaupt möglich war, die Heilungen auf rein operativem Wege herbeizuführen, und hat er seit langer Zeit ein derartiges Verfahren als das einzig richtige gefunden.

Die hauptsächlich durch ihr häufiges Vorkommen in Betracht kommenden Aktinomykome sind die zur Seite des Kehlkopfes und am Kiefer befindlichen Tumoren. J. spaltet die ersteren Geschwülste, entfernt sodann nicht nur die im Innern befindlichen Granulationsmassen, sondern auch vollständig die ganze Auskleidung der bindegewebigen Kapsel mit dem scharfen Löffel, dies um eine Nachwachsung von Granulationsmassen zu verhindern. Diese Auslöfflung ist aber keine so leichte Arbeit, besonders wenn die Tumoren in ihrem Innern verschiedene Ausbuchtungen und Vertiefungen zeigen.

Bei festen Verwachsungen der allgemeinen Decke mit der Neubildung schneidet I., je nach der Grösse derselben auf der höchsten Wölbung oder an der Stelle, an welcher sich die stärkste bindegewebige Verdickung befindet, zwei halbmondförmige Stücke aus unter gleichzeitiger Entfernung der daran befindlichen Haut. Die ausgekratzten Geschwülste werden mit Jodtinktur angefüllt und mit Watte tamponiert.

Bei aktinomykotischen Veränderungen des Hinterkiefers, wenn solche noch nicht über Faustgrösse hinausgehen, nimmt I. zugleich auch die betreffenden Backenzähne mit heraus, da es auf diese Weise möglich ist, sämtliche granulösen Massen zu beseitigen und oft überraschend schnelle Heilungen erzielt werden können. Je frühzeitiger operiert wird, desto sicherer ist der Erfolg, und gewöhnlich die Beseitigung nur eines Backzahnes genügt.

Str.

Hendrickx: Vollständige Abnahme des Euters bei einer Kuh. (Annales de méd. vétér., novembre 1899.)

Die periodische Veterinärlitteratur verzeichnet mehrere Fälle von Exstirpation des Euters. Der von Prof. Hendrickx mitgeteilte Fall bietet viel des Interessanten.

Die Euterviiertel bilden eine voluminöse, kompakte, lap-pige Masse, aus welcher durch zehn kleine Öffnungen ein gelblicher, dicklicher Eiter ausfließt. Die vorderen Euterviiertel sind schon vor einiger Zeit von Tierarzt Jacques entfernt worden. Hendrickx erblickte das einzige Heilmittel in der Wegnahme des Euters.

Nach Rasierung und gründlicher Desinfektion des Operationsgebietes des auf dem Rücken liegenden Tieres wird vier Finger breit zur Seite der Zitzenbasis um das Euter herum ein Einschnitt in die Haut und das subkutane Bindegewebe gemacht. Das Zellgewebe lässt sich nun leicht mit den gebogenen Fingern lostrennen, ausgenommen an den Stellen der alten Fistelgänge. Nach einiger Trennung wird dieselbe mit der flachen Hand so weit fortgesetzt, bis das Euter auf der einen Seite bis zum Leistenkanal isoliert ist. An dieser Stelle wird eine Öffnung in die die Drüse umhüllende Membran gemacht, mit den Fingern erweitert und sodann das Euter etwas aufgehoben, worauf sich der dicke Gefäss-Nervenstrang fühlen lässt. Dieser wird mittelst eines starken Seidenfadens fest unterbunden; in einer Entfernung von 2 Centimeter wird eine zweite Ligatur angelegt und sodann der Strang mitten durchschnitten. Die Ablösung der anderen Euterdrüse wird hierauf leicht und ohne nennenswerte Blutung ausgeführt. Die entstandene Wunde bildet einen grossen Blindsack. Die entfernte Eutermasse wog fast 15 kg. Die Wundfläche wird mit mit Karbolwasser getränkten Wattepfropfen bedeckt, und diese durch eine Hautnaht festgehalten. Nach zwei Tagen wird die Naht durchschnitten und die Watte entfernt. Die Wunde ist vollständig mit festhaftenden, geruchlosen Blutklümpchen bedeckt. Nach einigen Tagen infiziert sich die

Wunde; sie ist blass, bleifarben und verbreitet einen unausstehlichen Gestank. Die Wunde wird nun täglich dreimal mit einer 5 0/00igen Formalinlösung berieselt. Die Wirkung dieses Mittels war überraschend; nach Umfluss von zwei Tagen war der Gestank verschwunden und die Wunde von rosarotem Aussehen. Es hatte sich vollständige Heilung eingestellt.

Str.

Ball: Ein Fall enormer Eierstockcysten bei einer Eselin. (Journal de méd. vétér., décembre 1899.)

Bei einer zu Anatomiezwecken getöteten alten Eselin bildet der linke Eierstock eine aus zwei Cysten bestehende voluminöse Masse, deren grösster Umkreis 48 cm misst. Der Eierstock wiegt 1 kg 643 g. Die grössere Cyste enthält 672, die kleinere 460 g einer etwas kleberigen Flüssigkeit. Der rechte Eierstock besteht gleichfalls aus zwei Cysten und wiegt 1 kg 333 g. Auf den beiden Nieren sitzen mehrere kleine Cysten.

Str.

Bell: Der Gebrauch des Formalins beim Rauschbrand.

Bell veröffentlicht im „The Veterinary Record“, Oktober 1899, die Resultate, die er in 28 mit Formalin behandelten Rauschbrandfällen erhalten hat. Die behandelten Tiere waren Kühe, junge Ochsen, Jungrinder und Kälber. Auf die 28 Fälle notierte er 22 Heilungen = 78 0/0. Unter den 6 umgestandenen Tieren waren 4 hoffnungslos erkrankt, die zwei anderen hatten zu viel Formalin erhalten. Bell findet für zweijährige und ältere Tiere eine Injektion von 1,30 Formalin in einer 1/1000 Lösung in die Geschwulst wirksam. Jüngere Tiere erhalten bloss 1/8, 1/4 oder die Hälfte der besagten Dosis. Die Injektion wird während drei Tagen morgens und abends wiederholt und nachher täglich einmal ausgeführt. In 12—36 Stunden sei die Geschwulst verschwunden. Die Tiere müssen möglichst bald behandelt werden.

Aus Grund, dass in der sehr grossen Mehrzahl der Fälle die rauschbrandkranken Tiere in weiter, gar oft sehr weiter Entfernung vom Tierarzte stehen, ist — wenigstens in den Berggegenden — letztere Bedingung nur gar selten erfüllbar. Dann ist die Frage erlaubt: Bekleidet in der Gegend von Bell der Rauschbrand einen milderen Charakter als auf unserem Kontinente? Ohne Zweifel wird der von Bell angegebene Wert der Formalinwirkung beim Rauschbrand in den der frühzeitigen Behandlung zugänglichen Fällen festzustellen gesucht werden. *Str.*

Galtier: Hört die tuberkulöse Milch nach einer kurzen Erwärmung auf 70—75° auf gefährlich zu sein? — Kann der Genuss von vorher durch die Wärme sterilisiertem tuberkulösem Fleisch oder tuberkulösen Organen von Vergiftung begleitet sein? (Journal de méd. vétér., janvier 1900.)

Aus den Resultaten seiner zahlreichen diesbezüglich ausgeführten Versuche folgt, sagt Galtier, dass die reichlich mit tuberkulöser Materie verunreinigte Milch bei einer Erhitzung von 70, 75, 80, 85° nicht sicher sterilisiert ist; dass bei diesen bloss während 6 Minuten einwirkenden Temperaturen ihre Virulenz bloss eine teilweise Zernichtung oder eine mehr oder minder ausgesprochene Abschwächung erlitten haben kann; dass ihre Einbringung, selbst in kleinen Dosen, in das Bauchfell der Meerschweinchen bei einer grösseren oder kleineren Zahl der Tiere eine mehr oder minder bescheidene, mehr oder minder langsam sich entwickelnde Tuberkulose bewirken kann; dass der wiederholte Genuss reichlich verunreinigter Milch, obwohl sie während 5 bis 20 Minuten auf 75° vorher erwärmt, die Entwicklung der Tuberkulose bedingen kann.

Das gehörige Kochen des Fleisches tuberkulöser Tiere zernichtet die ihm zuweilen anhaften könnende Virulenz, und die Toxine, die es enthalten kann, könnte nur von solch ge-

ringer Menge sein, dass deren Wirkung berücksichtigungslos ist. Das Muskelfleisch ist in der That selten von tuberkulösen Alterationen befallen, und nach den Thatsachen zu urteilen, scheint ihm keine Giftigkeit anzuhängen.

Der zufällige Genuss sterilisierter, tuberkulöser Organe kann nicht eine Infektion hervorrufen; selbst öftere Mahlzeiten, die relativ grosse Mengen sterilisierte Läsionen enthalten, erzeugen kein Unwohlsein; man hat keinen Zufall infolge des Genusses des gehörig gekochten Fleisches und der Organe tuberkulöser Tiere zu befürchten, selbst wenn sie einige Tuberkel enthalten. *Str.*

Hendrickx: Ein enormer Bauchbruch bei einem Fohlen. (Annales de méd. vétér., janvier 1900.)

Ein 5 Monate altes Stutfohlen wurde eines enormen Bauchbruches wegen der Klinik der Brüsseler Tierarzneischule zugeführt. Die ovale Bruchpforte hat eine Länge von 18 bis 20 *cm* und eine Breite von 12—14 *cm*. In Gegenwart dieser Grösse des Bruchringes entschloss sich Hendrickx, die direkte Vernähung des Bruchringes zu versuchen.

Nach vorheriger Anästhesierung des Fohlens wird ein 35—40 *cm* langer Längshautschnitt gemacht und sodann der Hautmuskel zerteilt. Um ein Austreten der Gedärme zu verhüten, wird durch einen Gehülfen ein mit Karbolwasser getränktes Handtuch in der Bauchhöhle gehalten. Mittels einer langen, gebogenen Nadel wird in der Mitte des Bruchringes durch die beiden Bruchränder eine provisorische Knopfnäht und hierauf 20 definitive Knopfnähte angelegt. Durch das starke Anziehen der Nähte gelingt es, die beiden Bruchränder zu vereinen. Um diesen Nähten grössere Haltbarkeit zu geben, werden noch 10 Nähte angelegt, sodann wird die Wunde gut gereinigt und die Hautwunde durch Knopfnähte geschlossen. Nach 7 Tagen werden die Hautnähte und am 10. Tage die erreichbaren tiefen Nähte entfernt. Die Vereinigung der Bruch-

ränder ist eine gute. Die immense Wunde verkleinert sich von Tag zu Tag. Sechs Wochen nach der Operation verlässt das Fohlen den Tierspital. Die Wunde ist kaum mehr ein Zweifrankenstück gross. *Str.*

Neue Litteratur.

Die Ziegenrassen der Schweiz. Monographie, herausgegeben unter den Auspizien der Gesellschaft für Hebung der Kleinviehzucht der französischen Schweiz von N. Julmy, gew. Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule in Ecône. Mit acht Farbendrucktafeln. Neue Ausgabe. Bern. Verlag von R. J. Wyss. 1900. Preis Fr. 4.

In echt volkstümlicher Art beschreibt der Verfasser die Bedeutung und Wichtigkeit einer richtigen, rationellen und exportfähigen Ziegenzucht. Er unterscheidet in der Schweiz vier Hauptziegenrassen, die schwarzhalsige Walliserrasse, die gemsfarbige Alpenrasse, die schweizerische weisse Rasse (Saanenrasse) und die Toggenburgerrasse. Von jeder Rasse wird sodann ihre geographische Verbreitung, Farbe, Grösse, Körperformen, ihr Temperament und ihre Leistungsfähigkeit eingehend dargelegt. Für die Verbesserung der Ziegenrassen werden dann recht beherzigenswerte Ratschläge erteilt. Den Schluss des Werkes bildet eine Zusammenstellung der Verbreitung der Ziegen in den einzelnen Kantonen seit 1866 nach den Ergebnissen der jeweiligen Viehzählungen.

Julmy will durch die vorliegende Monographie eine intensivere Hebung unserer schweizerischen Ziegenzucht, deren Wert immer mehr und mehr Anerkennung findet, anstreben. Es kann daher die Anschaffung dieses Werkes, dessen Preis im Verhältnis zu seiner Ausstattung und den acht prächtigen Farbentafeln ein billiger genannt werden muss, den für diese Zucht sich interessierenden Kreisen nur aufs wärmste empfohlen werden. *H.*